Fionns Verderben

von

Thomas Kerßebaum

„Fionn, hör auf zu träumen und beweg Dich gefälligst, die Schweine misten sich nicht von allein aus!“

Er zuckte zusammen und sah sich um. Da stand seine große Schwester am Pferch - die Arme in die Seiten gestützt, ihr rotes Haar im strengen Zopf geflochten - und warf ihm finstere Blicke zu. Sie verhießen nichts Gutes, was den Umfang seines Abendessens betraf. Seit sie bei der Weisen Frau in die Lehre ging, war sie noch unerträglicher als früher. Immer meckerte sie über ihn und gab Anweisungen, als wäre sie der Toissech selbst und er einer seiner niedrigsten Diener.

„Nun starr nicht so, sondern sieh zu, dass Du vorankommst, sonst kannst Du Dich von Deinem Abendessen verabschieden.“

„Ist gut, ich mach ja schon.“ Er brummelte leise vor sich hin, nahm die Forke in die Hand und schaufelte wieder Mist in die Karre. Ärgerlich schubste er die Schweine zur Seite, als sie wieder an ihm herumknabbern wollten.

„Mach ihnen keine blauen Flecken, sie sollen schließlich in ein paar Tagen geschlachtet werden. Und wenn dann das Fleisch Flecken hat, wird Mutter Dir etwas erzählen.“

„Hast Du nicht was anderes zu tun, als mich andauernd zu ärgern?“, rief Fionn zurück. „Ich passe schon auf, schließlich darf ich hier ja seit ewigen Zeiten nichts anderes als die Schweine hüten.“

* * *

„Ehre, wem Ehre gebührt“, erwiderte Sorcha lachend und verschwand Richtung Wohnhaus. Warum mussten sie auch so weit draußen in diesem abgelegenen Wehrgehöft wohnen, wo nur alle Jubeljahre ein Barde oder ein Musikant vorbeikamen. Im letzten Jahr hatte er nach Biorra mitgedurft - und dort war ein echter Barde aufgetreten. Stundenlang hatte er seinen Balladen gelauscht. Seitdem wünschte er sich, genauso heldenhaft zu sein wie der Held Fionn, der Gründer der Fianna. Stattdessen war er nur der

kleine Bruder und jüngste Sohn. Seine Familie bestand aus vier Schwestern und drei Brüdern, wobei die kleine Una das geliebte Nesthäkchen war.

Fionn seufzte schwer, aber immerhin war das die letzte Karre Mist. Jetzt musste er nur noch die andere Rotte in das Wäldchen treiben, damit sie sich bis zum Abend satt fressen konnten.

Siobhan von nebenan sah ihn, rümpfte die Nase über seinen Geruch und raffte ihren Rock sogar zusammen, obwohl sie noch einen Meter von ihm weg war.

„Du stinkst heute mal wieder besonders kräftig. Komm mir nur nicht zu nahe! Einmal ein Schweinehirt, immer ein Schweinehirt.“ Damit drehte sie sich um und stolzierte davon.

„Beherrschung“, murmelte er. Beim letzten Mal hatte er ihr ein wenig Mist ans Kleid geworfen. Natürlich aus Versehen, aber das war ihm leider nicht geglaubt worden, und so hatte es eine Tracht Prügel gegeben.

Wenigstens die Schweine freuten sich, als er am anderen Pferch ankam, seinen Stock ergriff und sie mit ein paar Pfiffen und Rufen zum Buchenwäldchen scheuchte.

* * *

Leise schimpfend ging er in den Wald. Er musste etwas tiefer hinein, denn alles in der Nähe des Waldrands hatten die Schweine schon abgesucht.

Plötzlich quiekte eines der Schweine, dann war ein Stöhnen zu hören. Vorsichtig ging Fionn darauf zu und spähte hinter ein dichtes Gebüsch. Darin lag ein Mann mit blutigem Ärmel, offenbar war er halb bewusstlos.

„Ich muss Hilfe holen“, sagte er sich, aber dann sah er neben dem Mann ein richtiges Langschwert liegen wie aus den Balladen. Es glänzte im Sonnenlicht und auf dem Knauf funkelte ein großer roter Edelstein. Wie magisch zog das Schwert ihn an, und so bückte er sich und berührte es vorsichtig.

Da packte ihn eine Hand am Arm und zog ihn fort. Furchterfüllt warf er sich herum und sah in das Gesicht des Mannes. Dunkle Augen unter schwarzen Brauen starrten ihn an, die große schmale Nase über einem Oberlippenbart prägte das Gesicht.

„Wer bist Du und was willst Du mit meinem Schwert?“

„Ich heiße Fionn und ich lebe hier. Lasst meinen Arm los, ihr tut mir weh. Ich wollte mir das Schwert nur ansehen, mehr nicht.“

Der Mann drückte nicht mehr so fest, ließ aber auch nicht los. Er trug gute Kleidung, wenn sie auch etwas schmutzig und schadhaft war.

„Nun, Fionn, ich hatte eine unschöne Begegnung mit einem Eber in diesem Wald. Mein Pferd ist weggelaufen und das Tier hat mich verletzt. Zum Glück ist der Eber fort, nachdem ich hier ins Gebüsch gestürzt bin. Kannst Du mir denn helfen, und willst du das überhaupt?“ Er sah dem Jungen tief in die Augen.

Fionn stutzte. Warum sollte der Eber weglaufen? Und die Verletzung sah eigentlich auch gar nicht nach der eines Ebers aus, schließlich kannte er Schweine. Aber dieser Blick war so intensiv und die Stimme klang so freundlich und vertrauenswürdig, dass er nicht weiter darüber nachdachte, sondern nur nickte.

„Natürlich helfe ich euch. Was soll ich tun?“

„Erzähle mir doch einfach, wo Du wohnst, wer da noch lebt und wo der nächste Ort ist und wie der heißt?“, begann der Mann mit seinen Fragen.

Fionn erzählte gern und ausgiebig, was er wusste. Er merkte nicht einmal, dass seine Schweine davonliefen.

Nach etlichen Minuten lächelte der Mann ihn freundlich an und dankte ihm. Dann bewegte er eine Hand. Fionn wurde plötzlich schwarz vor den Augen.

* * *

Mit vor Kälte klappernden Zähnen erwachte Fionn. Warum lag er mitten im Wald, und das mitten in der Nacht? Da fiel ihm alles wieder ein. Seine Schweine, der verwundete Mann. Warum nur hatte er ihm alles erzählt, wo er ihn doch gar nicht kannte?

Von Angst erfüllt sprang Fionn auf und rannte nach Hause, so rasch er konnte. Als er näher kam, roch er Rauch. Gerade aus dem Wald heraus, blieb er entsetzt stehen. Vom Gehöft war nur noch eine qualmende Ruine geblieben.

Alles war verbrannt und kein Leben schien sich mehr zu regen. Hier und da glühten noch ein paar Holzbalken. Im Dunkeln stolperte er durch die Ruinen, bis er auf die erste Leiche traf. Es war ihr Hund. Als er dann die Leiche eines Menschen fand und nicht erkennen konnte, wer es war, lief er weinend weg.

Zitternd kauerte sich Fionn im letzten nicht niedergebrannten Gebäude seines elterlichen Gehöftes in eine Ecke. Es war der Hühnerstall, der allerdings leer war.

* * *

So jämmerlich fand ihn die Weise Frau am nächsten Mittag. Er saß noch immer im Hühnerstall und starrte auf die Ruinen. So versetzte sie ihn in einen magischen Schlaf, während sie nach Biorra zurückeilte und die Männer der Landwehr holte.

Endlich wachte Fionn auf. Er lag in einem fremden Bett und in einem fremden Zimmer. Seine Sachen waren weg. Dann fiel ihm alles wieder ein: die Ruine seines Elternhauses, der beißende Geruch des Feuer, die Leiche. Er stöhnte auf.

Da ging die Tür auf und Sorchas Lehrerin, die Weise Frau, trat ein.

„Fionn, du hast Schlimmes gesehen, und alles ist auch wirklich passiert. Wir haben Spuren gefunden und wollen sie verfolgen, doch wenn du mir sagen kannst, wie das alles geschehen ist, hilft uns das. Wir kümmern uns um Dich und werden alles tun, um die Übeltäter zu erwischen, die das getan haben. Ich weiß, dass ich viel erwarte, aber sonst entgehen die Mörder wohl ihrer gerechten Strafe. Versuche, tapfer zu sein."

Tapfer sein und die Mörder bestrafen, diese Worte drangen durch den Schleier aus Trauer und Scham, denn Fionn fühlte sich schuldig. Er hatte dem Mann alles erzählt. So fasste er sich nun ein Herz und erzählte der Weisen Frau leise und stockend, was ihm passiert war, und er beschrieb den Mann, so gut er konnte.

Die Weise Frau nahm ihn in den Arm und hielt ihn fest, nachdem er alles erzählt hatte. Sanft strich sie ihm über sein Haar.

„Der Mann war ein Zauberer, Fionn, und er hat dich verzaubert. Du kannst nichts dafür. Er allein ist schuld, nicht du", sagte sie mit fester Stimme.

„Ich will helfen, ihn zu fangen," brach es dann aus ihm heraus. „Ich habe keine Familie mehr, außer einem Onkel, der in Cuanscadan wohnt."

„Fionn, noch kannst du uns nicht mehr helfen, als du es schon getan hast. Dank deiner Beschreibung werden wir den Mann erwischen. Die Fianna kümmern sich darum. Du aber bleibst noch ein paar Tage hier und erholst dich."

Fionn wollte nicht bleiben, aber offenbar passte das ganze Dorf zusammen mit der Weisen Frau auf ihn auf. Den Mann erwischten sie aber nicht. Nach Tagen kam die Nachricht, dass er zur Küste geflohen und dort offenbar mit einem Schiff entkommen war. Nicht nur das - er hatte Helfer gehabt. Seine Schwestern waren nicht getötet, sondern entführt worden.

In Biorra konnte er nicht alleine bleiben. So brachte ihn ein Handelszug zu seinem Onkel nach Cuanscadan. Fionn schwor sich, seine Schwestern zu finden und zu retten. Und dann würde er den Zauberer bestrafen, der ihm und seiner Familie Leid angetan hatte. Doch dazu musste er lernen, wie man das macht.

Sein Entschluss stand fest, als er die Stadtmauern von Cuanscadan erblickte: Nie wieder würde er etwas mit Schweinen zu tun haben.

Er wollte Zauberer jagen.